

Tirol und die Ereignisse des Jahres 1504

Der Übergang vom Mittelalter zur Neuzeit stellte für die Grafschaft Tirol eine durchaus bewegte Epoche dar. Infolge schwerster finanzieller Nöte stand der alternende Landesfürst Erzherzog Sigmund der Münzreiche knapp davor, sein Land samt den vorderösterreichischen Territorien den bayerischen Wittelsbachern zu überlassen. Nur durch das gemeinsame und entschiedene Einschreiten Kaiser Friedrichs III., seines Sohnes Maximilian und der Tiroler Landstände konnte dieser Ausverkauf des Landes verhindert werden. Tirol verblieb bei Habsburg, der junge König Maximilian trat im Jahre 1490 nach der Abdankung Erzherzog Sigmunds († 1496) die Regierung als neuer Tiroler Landesfürst an.

Während der Herrschaft Maximilians rückte die Grafschaft Tirol in das Zentrum des politischen Geschehens, das Land im Gebirge wurde dem Kaiser gleichsam zur Heimat und Innsbruck zu seinem bevorzugten Aufenthaltsort. Das Goldene Dachl, das Zeughaus an der Sill, das Grabdenkmal in der Hofkirche: all diese Denkmäler rufen uns die sehr enge Bindung dieses Herrschers an die Grafschaft Tirol in Erinnerung. Das Land verdankt aber auch seine endgültige territoriale Ausformung diesen bewegten Jahren um 1500. Damals entstanden jene Grenzen, die bis zum Ende des Ersten Weltkriegs, bis zur Teilung des Landes Tirols Bestand haben sollten.

Die schwere Niederlage gegen die Bündner in der Schlacht an der Calven (1499) führte zunächst zum *de facto* Verlust des Unterengadins, aber bereits ein Jahr später konnte Maximilian infolge des erbenlosen Todes Graf Leonhards von Görz große Teile des Pustertales und des heutigen Osttirol mit der Grafschaft Tirol vereinigen. In einem langwierigen und die Kräfte des Landes vollständig erschöpfenden Krieg gegen die Republik Venedig (1508–16) gelang dem Kaiser die Erwerbung Roveretos und einiger weiterer Territorien im Süden und Südosten Tirols auf Kosten der Republik.

Im Bewusstsein der Menschen am lebendigsten geblieben sind allerdings die spektakulären Ereignisse des Jahres 1504, in deren Folge die drei Unterinntaler Gerichte Kitzbühel, Kufstein und Rattenberg von Bayern abgetrennt und der Grafschaft Tirol angegliedert worden sind. Dazu mögen sicherlich die dramatischen Geschehnisse, die in der Enthauptung des bayerischen Festungskommandanten Hans von Pienzenau gipfelten, beigetragen haben, aber auch die Tatsache, dass diese Gebiete bis heute einen sehr bedeutenden Bestandteil des Bundeslandes Tirol bilden.

In der Tiroler Geschichtswissenschaft beobachtet man manchmal die Tendenz, die Ereignisse des Jahres 1504 isoliert als Eroberung der Festung Kufstein bzw. als Erweiterung der Grafschaft Tirol um drei genannten Landgerichte zu sehen. Tatsächlich handelt es bei den damaligen Geschehnissen um einen Konflikt von weit größerem Ausmaß, der weite Teile Süddeutschlands in Mitleidenschaft zog und diplomatische Kreise bis nach Paris und an die Kurie zog.

Auch die bayerischen Historiker bedienten sich meist einer „eigenstaatlichen“ Perspektive und ließen die Phasen fremder, sprich „tirolischer“ Herrschaft weitgehend außer Betracht. Eine solche, sich an heutigen Grenzen bzw. an territorialer Zugehörigkeit orientierende Geschichtsforschung lässt sich zwangsläufig zu einer einseitigen Betonung von Brüchen und zu einer viel zu geringen Beachtung von Kontinuitäten hinreißen.

Das Jahr 1504 bietet sich aus Sicht einer als vergleichend definierten Landesgeschichte geradezu exemplarisch an, einen breiteren, zeit- und grenzüberschreitenden Zugang zum damaligen Geschehen zu finden. Die Stellung der drei Gerichte Kitzbühel, Kufstein und Rattenberg kann man während des gesamten Spätmittelalters durchaus als schwebend bezeichnen, eine Übergangszone, in der sich bayerische und tirolische Interessen begegneten. Bereits unter Graf Meinhard II. (+1295) waren Teile des Unterlandes pfandweise in Tiroler Besitz gekommen, im 14. Jahrhundert erhielt Margarethe Maultasch die damals bayerischen Gerichte Kitzbühel und Kufstein von ihrem wittelsbachischen Gemahl Ludwig dem Brandenburger als Wittum verschrieben. Die Gründe für das tirolische bzw. habsburgische Interesse an diesen Landstrichen liegen auf der Hand, bilden sie doch den wichtigsten nördlichen Zugang nach Tirol; die Festungen Kufstein und Rattenberg könnte man bildlich gesprochen sogar als die Schlüssel zum Land im Gebirge bezeichnen.

Umgekehrt war der Herzog von Bayern durch den Besitz dieser drei Landgerichte in der Lage, politischen, militärischen und wirtschaftlichen Druck auf die Grafschaft Tirol auszuüben. Zudem spielte der finanzielle Aspekt eine nicht zu unterschätzende Rolle: neben den Erträgen der Rattenberger Silber- und Kupfergruben erbrachte vor allem die Innzölle willkommene Einnahmen für den bayerischen Fiskus.

Es erstaunt daher nicht, dass dieser Grenzraum offen für Einflüsse aus beiden Herrschaftsbereichen war: Im Währungswesen und im Bergbau dominierten Tiroler Elemente, während das Rechtswesen über das Jahr 1504 hinaus bayerischen Traditionen verhaftet blieb.

Die eben geschilderten Fakten und Entwicklungen erklären auch die Vehemenz und Unnachgiebigkeit, mit der Maximilian I. gegenüber der mit ihm verbündeten Münchener Linie der Wittelsbacher auf der Abtretung dieser drei Unterinntaler Gerichte als Kompensation für seine Vermittlung und militärische Unterstützung im Landshuter Erbfolgekrieg bestand. Mit dem Gesagten haben wir den damaligen Ereignissen ein wenig vorgegriffen; wir wollen uns nun die Frage stellen, was denn die Gründe und der Auslöser für den Konflikt zwischen Tirol und seinem nördlichen Nachbarn gewesen sind.

Im Bayern des späten 15. Jahrhunderts existierten zwei wittelsbachische Linien: In Oberbayern regierte der Münchener Zweig, in Niederbayern die Landshuter Linie, zu deren Herrschaftsgebiet auch die drei Landgerichte Kitzbühel, Kufstein und Rattenberg gehörten. Ein weiterer Zweig der Familie bekleidete die Würde eines Pfalzgrafen bei Rhein.

Herzog Georg der Reiche von Bayern-Landshut war söhnelos geblieben. Er vermachte daher sein Erbe seiner Tochter Elisabeth und deren Gatten Ruprecht von der Pfälzer Linie, womit er sich nicht nur über berechnete Ansprüche der Münchener Verwandtschaft hinwegsetzte, sondern auch gegen gültiges Reichsrecht verstieß; er wäre nämlich zur Rückgabe seiner Lehen an den König verpflichtet gewesen. Während Herzog Georg der Reiche auf böhmische und französische Hilfe vertraute, versicherte sich Herzog Albrecht von der Münchener Linie der Unterstützung Maximilians im drohenden Erbstreit; er stellte ihm dafür einige Gebietserwerbungen, darunter die genannten Unterinntaler Gerichte, in Aussicht.

Nach dem Tod Herzog Georgs am 1. Dezember 1503 übertrug der König zwar dessen Lehen an Herzog Albrecht, dennoch strebte er im sich deswegen abzeichnenden Konflikt zwischen der Pfälzer und der Münchener Linie eine Verhandlungslö-

sung an, was jedoch an der Unnachgiebigkeit Ruprechts scheiterte. Die Entscheidung musste daher auf dem Schlachtfeld fallen.

Mit dem Angriff auf Landshut und anderer niederbayerischer Städte brach der Pfälzer den Landfrieden, weshalb Maximilian die Reichsacht über ihn verhängte und sich nun offen auf die Seite seines Schwagers Albrecht stellen konnte (Kunigunde, die Schwester Maximilians, war die Gemahlin Albrechts). In den folgenden Wochen gelang es der königlichen Diplomatie mit Erfolg, sowohl Frankreich, den gefährlichsten Helfer Ruprechts, zu neutralisieren als auch den Papst mit dem Hinweis auf die mit dem Pfälzer verbündeten böhmisch-hussitischen Ketzler auf seine Seite zu ziehen. Gleichzeitig übernahm der kriegserfahrene Maximilian den Oberbefehl, wodurch ein koordiniertes Vorgehen der oberbayerischen und habsburgischen Truppen gewährleistet wurde, während Ruprecht von der Pfalz ein Feldherr vom Format des Königs fehlte.

Zunächst (Ende Juni) besetzte Maximilian ohne größeren Widerstand die drei Unterinntaler Gerichte Kitzbühel, Kufstein und Rattenberg. Anschließend (August 1504) wandte er sich gegen die Rheinpfalz, um nach deren rascher Niederrichtung mit vereinten Kräften eine Entscheidung in Bayern herbeizuführen. Bereits am 10. September unterwarf sich Pfalzgraf Philipp dem Reichsoberhaupt. Maximilian hegte sogar kurzfristig die Absicht, den Pfälzern die Kurwürde zu entziehen und diese seinem Sohn Philipp dem Schönen unter dem Titel eines Kurfürstentum Tirol zu verleihen, ließ diesen Plan jedoch wegen des Widerstandes der Münchener Wittelsbacher wieder fallen; die entsprechende Urkunde war bereits geschrieben worden.

Nach der siegreichen Beendigung des Krieges in der Rheinpfalz eilte Maximilian seinem bedrängten Schwager Albrecht in Bayern zu Hilfe. In einer denkwürdigen Schlacht besiegte der König am 12. September 1504 am Wenzenberg bei Regensburg die Truppen des Pfälzers, unter denen sich ein großes Kontingent der gefürchteten und verhassten böhmischen Söldner befand.

Nun konnte sich Maximilian endlich seinen eigenen territorialen Ambitionen widmen. Er stieß nach Süden vor, um das Unterinntal endgültig für die Grafschaft Tirol in Besitz zu nehmen. Als die entscheidende Hürde erwies sich dabei die starke Festung Kufstein. Bereits Ende Juni hatte der bayerische Schlosshauptmann Hans von Pienzenau die Anlage dem König übergeben und war nach der Leistung des Treueides als Kommandant belassen worden. Um gegen mögliche Angriffe der Pfälzer besser gewappnet zu sein, hatte Maximilian die Festung sogar noch mit zusätzlichen Geschützen aus dem Innsbrucker Zeughaus verstärkt.

Trotz des geleisteten Eides scheint Pienzenauer im Innersten ein überzeugter pfälzisch-wittelsbachischer Parteigänger geblieben zu sein. Als Anfang August 1504 feindliche Einheiten heranrückten, übergab er, ohne jeglichen Widerstand zu leisten, Stadt und Festung den Pfälzern, während das benachbarte Rattenberg Widerstand leistete und von den Feinden nicht eingenommen werden konnte. In den Augen Maximilians stellte der, wohl aus falsch verstandener Loyalität erfolgte Frontwechsel Pienzenauers freilich einen ungeheuerlichen Treubruch dar; er schwor, den Schlosshauptmann mit dem Leben für diesen Verrat büßen zu lassen.

Während Maximilian noch in der Rheinpfalz bzw. in Niederbayern weilte, wurden durch das Innsbrucker Regiment alle nötigen Vorbereitungen für die Rückeroberung dieser strategisch so wichtigen Anlage getroffen: Man rekrutierte Belagerungstruppen, sicherte das Umland und brachte Geschütze und Munition aus Innsbruck

heran. Maximilian selbst traf erst am 30. September vor Kufstein ein; sein militärischer Ehrgeiz ließ ihn die Operationen persönlich leiten.

Obwohl das Reichsoberhaupt über genügend Truppen und Artillerie verfügte, stellte die Eroberung dieser stark befestigten Anlage die Belagerer doch vor einige Probleme. Die Stadt Kufstein selbst war von einer sehr hohen und mit Türmen bewehrten Mauer umgeben; lediglich die innseitigen Befestigungen waren schwächer ausgeführt. Die sich über der Stadt erhebende Festung galt mit ihren Türmen und Rondellen praktisch als uneinnehmbar; zudem war sie bestens mit Geschützen und Munition ausgestattet.

Der Angriff erfolgte von drei Seiten, wobei der auf dem Zellerberg stationierten Artillerie die entscheidende Rolle zukam. Maximilian ließ von dort aus - über den Fluss hinweg - die schwächer befestigten Uferbastionen mit seinen modernen und weitreichenden Geschützen unter Feuer nehmen; sein geschultes Auge hatte diesen Schwachpunkt in den Kufsteiner Befestigungsanlagen sofort erkannt. Nach Abfeuerung der üblichen drei Warnschüsse (4. Oktober) forderte der König Stadt und Festung zur Übergabe auf, was Pienzenauer im Vertrauen auf die stark armierte Anlage und in der Hoffnung auf Entsatz ablehnte. Die Festung hielt dem Feuer der insgesamt 24 Kanonen stand ohne Schaden zu nehmen. Die Überlieferung weiß sogar zu berichten, dass Hans von Pienzenau die Kugeln mit einem Besen von den Mauern abgekehrt habe, um die Belagerer zu verspotten. Maximilian richtete daher den Beschuss auf die schwächeren Wasserbasteien der Stadtbefestigung, die bald darauf nur mehr ein Trümmerhaufen waren. Am 12. Oktober ergab sich die Stadt gegen Zusicherung von Leben und Gut dem König, um eine Erstürmung abzuwenden.

Pienzenauer ließ sich von der Kapitulation der Stadt Kufstein nicht beeindruckt und lehnte das königliche Angebot einer Übergabe der Festung gegen freies Geleit ab; er glaubte mit seinen rund 50 Mann, die Stellung bis zum Eintreffen von Entsatz halten zu können. Maximilian hatte inzwischen seine schwersten Geschütze aus dem Innsbrucker Zeughaus auf dem Wasserweg heranschaffen lassen. Mit dem *Purlepauß* und dem *Weckauf von Österreich*, die 100 kg schwere Eisenkugeln verschießen konnten, wollte er der Festung zu Leibe rücken. Und in der Tat: die Anlage war binnen dreier Tage sturmreif geschossen. Erst jetzt erklärte sich Hans von Pienzenau unter Zusicherung freien Abzugs zur Übergabe bereit. Diese kühne Forderung lehnte Maximilian brüsk ab, er hatte den Verrat und den Hochmut des Schlosshauptmanns nach dem Fall der Stadt Kufstein nicht vergessen. Das Schloss wurde am 17. Oktober gestürmt, die Besatzung wurde gefangen genommen und in Ketten abgeführt.

Das Strafgericht Maximilians hinterließ bei den Zeitgenossen einen tiefen Eindruck: Alle Gefangenen wurden zum Tode verurteilt; eine harte, aber für die damalige Zeit keineswegs ungewöhnliche Maßnahme. Der König war an und für sich kein Freund solch drakonischer Urteile - zu seinem Herrschaftsverständnis zählte auch die Milde gegenüber dem besiegten Gegner -, aber den Verrat Pienzenauers und die Zurückweisung des großherzigen Angebots nach dem Fall der Stadt, empfand Maximilian als persönliche Brüskierung. Am 18. Oktober wurden der Schlosshauptmann sowie 17 seiner Mitkämpfer mit dem Schwert hingerichtet; erst die Fürsprache Herzog Erichs von Braunschweig setzte dem grausamen Spektakel, sprich weiteren Hinrichtungen, ein Ende. Die Kunde von diesem Strafgericht verbreitete sich in Windeseile und verfehlte ihre abschreckende Wirkung nicht.

Mit dem Kölner Schiedsspruch vom 30. Juli 1505 nahm der wittelsbachische Erbstreit, der ganz Süddeutschland schreckliche Verwüstungen zugefügt hatte, sein Ende. Maximilian traf eine für beide Parteien, für die Münchener wie für die Pfälzer Linie akzeptable Aufteilung des Erbes. Das Reichsoberhaupt vergaß aber auch nicht auf sich selbst; sein „Interesse“, das er sich für die Unterstützung seines Schwagers Albrecht und für die Schlichtung des Konflikts ausbedungen hatte, umfasste die drei Unterinntaler Landgerichte Kitzbühel, Kufstein und Rattenberg, sowie weitere Herrschaften in Oberösterreich, in Schwaben, in der Ortenau und im Elsaß.

Maximilians diplomatisches Geschick und militärisches Können, das er in diesem Konflikt an den Tag gelegt hatte, stärkte nicht nur seine Stellung als Reichsoberhaupt, sondern bescherte auch der Grafschaft Tirol einen bedeutenden territorialen Zugewinn. Die drei bevölkerungsreichen und wirtschaftlich blühenden Landgerichte Kitzbühel, Kufstein und Rattenberg entwickelten sich in den folgenden Jahrhunderten zu Kernlandschaften Tirols; dabei wurden bayerischen Traditionen keineswegs abgestreift, wie die Beibehaltung des gewohnten Rechts, der bayerischen *Buchsage*, zeigte.

Die durchaus gut nachbarschaftlichen Beziehungen zwischen den am „tiroli-schen“ und am „bayerischen“ Inn lebenden Menschen erfuhren immer wieder Belastungen. Man denke nur an die Ereignisse des Jahres 1703 (Bayerischer Rummel) oder an die napoleonische Epoche, in der Bayern - bildlich gesprochen - das Rad der Zeit zurückdrehen und sich Tirol als sein natürliches südliches Glacis wieder einverleiben wollte.

Christoph Haidacher

© Tiroler Landesarchiv 2004